

Pressekonferenz
am 3.5.1978

Meine Damen und Herren,

ein Wirtschaftsinstitut hat kürzlich errechnet, daß die Deutschen mit den 25 Mrd. DM, die sie 1977 für Reisen ins Ausland ausgaben, ihren Ruf als Weltmeister im Reisen einmal mehr begründet haben. Doch nur die wenigsten denken rechtzeitig daran, was ihnen alles passieren kann, wenn sie in den schönsten Wochen des Jahres plötzlich schwer krank werden oder einen Unfall erleiden, den man an Ort und Stelle nicht vernünftig behandeln kann.

Wenn ich daher heute mit der S.O.S.-Flugrettung e.V. nach 10 Jahren eigener Erfahrung in der Luftrettung im Stuttgarter Raum an die Öffentlichkeit trete, dann drängt die bevorstehende große Reisewelle diese Initiative geradezu auf. Und wenn ich Sie heute bitte, uns mit Ihrer Berichterstattung zu helfen, damit auch der letzte Mitbürger rechtzeitig die Überlebenschancen erkennt, die ihm eine moderne Luftrettung bietet, dann renne ich gewiß offene Türen ein.

Der Gedanke einer Rettungsluftbrücke mit Hubschraubern oder Ambulanzflugzeugen ist schon oft diskutiert, aber zum ersten Mal von mir 1968 über mehrere Wochen in die Tat umgesetzt worden.

Damals erhielt ich als Geschäftsführerin der Stuttgarter Gesellschaft LTD-Helicopters einen Hubschrauber-Charterauftrag des Roten Kreuzes in Bonn.

Wer wie ich von Kindesbeinen an mit der Fliegerei und ganz besonders mit den Hubschraubern verbunden ist, mußte sofort erkennen, daß sich hier Rettungsmöglichkeiten ergeben, die bisher - sieht man einmal vom Militär ab - noch kaum genutzt wurden. Die bei diesem ersten Einsatz gewonnenen Erfahrungen haben mich 1968 schon darin bestärkt, daß es höchste Zeit sei, die berufliche Erfahrung ehrenamtlich in eine humanitäre Rettungsorganisation nach Schweizer Vorbild einzubringen. Natürlich hat es sehr lange gedauert und viel Mühe gekostet, z. B. mit dem

Roten Kreuz, dem ADAC und vielen anderen Dienststellen und Behörden, den Boden für den Luftrettungsgedanken zu bereiten. Schon damals war mir klar, daß die Luftrettung niemals Gegenstand geschäftlicher, gewinnbringender Überlegungen sein oder werden durfte. Deshalb habe ich als Unternehmerin nach einer vierwöchigen Probezeit, in der meine Firma (LTD Helicopters) kostenlos einen Hubschrauber für die Allgemeinheit zur Verfügung stellte - der Name war damals Luftrettungswacht Baden - Württemberg - schließlich im September 1972 die Initiative ergriffen und Gleichgesinnte um mich geschart, um die erste deutsche Luftrettungsorganisation zu gründen. In dieser Anfangsphase habe ich als geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Deutschen Rettungsflugwacht ehrenamtlich die gesamte Aufbauarbeit geleitet. In dieser Zeit kamen mir meine Möglichkeiten als Luftreederin zugute, und ich konnte der Rettungsflugwacht das Büro und das Personal meiner Firma kostenlos zur Verfügung stellen. Damit begann praktisch die erste private Flugrettungsorganisation. Nach Meinungsverschiedenheiten im Vorstand habe ich mich schließlich entschlossen, im Februar 1975 den gemeinnützigen Verein S.O.S.-Flugrettung e.V. zu gründen. Wie richtig dieser Entschluß war, zeigt das erfolgreiche Wirken, was schließlich dazu geführt hat, Stuttgart zu dem großen Luftrettungszentrum in der Bundesrepublik zu machen.

Ich habe Ihnen dies so ausführlich berichtet, weil es immer wieder Leute gibt, denen merkwürdigerweise das Verständnis dafür fehlt, daß jemand, der im Beruf erfolgreich ist, seine Kenntnisse und Möglichkeiten aus reinem sozialen Engagement einer einmal als gut erkannten Sache zur Verfügung stellt. Ich weiß nicht, wer die dumme These, Luftrettung sei ein Millionengeschäft, erfunden hat. Sie wird auch durch ständige Wiederholung nicht richtiger.

Ich meine auch, daß es an der Zeit ist, hier vor der Presse einmal allen zu danken, die wie meine ehrenamtlichen Vorstandskollegen und viele andere Helfer ihre Freizeit, ihre Erfahrungen und auch einen guten Teil eigener Mittel in den Dienst einer humanitären Idee gestellt haben.

Da, wie Sie alle wissen, Kompetenzschwierigkeiten oft die vernünftigsten Entwicklungen behindern, liegt die Hauptschwierigkeit bei allen Bemühungen, den Gedanken der Luftrettung zum Allgemeingut zu machen, eigentlich darin begründet, daß manche Leute glauben, die Luftrettung könne oder wolle ein Ersatz für den bodengebundenen Rettungsdienst sein. Wie weit dieser Irrtum umsich greift, haben gerade erst unsere Verhandlungen in West-Berlin, wo wir uns bemühen, in Ergänzung zu den vorhandenen Notarztwagen auch und gerade in diesem Flächenstaat mit reinem Großstadtcharakter einen ständigen Rettungshubschrauber - selbstverständlich mit alliierter Genehmigung - zu stationieren. Dabei weiß jeder erfahrene Arzt, daß z. B. bei Herzinfarkten die ersten 8 Minuten für die ärztliche Notversorgung über das Überleben entscheiden.

In diesem Zusammenhang ist eine Zahl interessant: 59 % aller schwer Verunglückten sterben, wenn ihnen nicht binnen 30 Minuten ärztliche Hilfe zuteil wird.

Ich habe daher stets den Gedanken vertreten, daß nur eine sinnvolle Kombination des bodengebundenen Rettungsdienstes mit der Luftrettung in größtmöglicher gegenseitiger Abstimmung auf die Dauer Erfolg bringt.

Sie selber wissen, daß ein so ungeheuer großer Verdichtungsraum, wie er sich durch Stuttgart mit der ganzen Region des mittleren Neckars darstellt und der immerhin runde 2 1/2 Mio. Menschen in größter Verkehrsdichte vereinigt, die Notwendigkeit der Luftrettung unterstreicht.

Und das ist einer der Hauptgründe, warum ich gerade jetzt mit der S.O.S.-Flugrettung e. V. und ihren Möglichkeiten rechtzeitig vor Beginn der großen Reisewelle an die Öffentlichkeit gehe.

Deshalb haben wir uns auch vorgenommen, den Luftrettungsgedanken mit einigen spektakulären Veranstaltungen in den nächsten Wochen besonders zu unterstreichen. So werden wir am kommenden Samstag, dem 6. Mai, auf den Cannstatter Wasen und während der Rettungsflugtage, ~~die wir~~ am

27. und 28. Mai am Stuttgarter Flughafen in Zusammenarbeit mit der Polizei eine groß angelegte Aufklärungs- und Werbeaktion starten.

Wenn es um die Rettung von Menschenleben geht, ertönt immer wieder der Ruf nach dem Staat. Aber trotz aller zugegebenen Schwierigkeiten bei der Koordinierung hat die Erfahrung gelehrt, daß es viel besser und wirkungsvoller ist, Rettungsorganisationen auf der freiwilligen Hilfsbereitschaft aufgeklärter Mitbürger und ihrem ausgeprägten Selbsthilfewillen aufzubauen. Die lange Geschichte der vielen humanitären Hilfsorganisationen in unserem Lande ist der beste Beweis dafür. Denn wo sich die Bürger mit einem relativ geringen Beitrag selber schützen und damit auch gleichzeitig ihre Hilfsbereitschaft für andere bekunden, wächst automatisch das Interesse an der Luftrettung.

Natürlich ist die Luftrettung kein Geschäft, aber Geld kostet sie trotzdem. Nur ist es billiger, wenn viele freiwillig dazu beitragen, als den Steuersäckel in Anspruch zu nehmen.

Technisch gesehen setzt außer der Erfahrung mit dem Fluggerät und den medizinischen Spezialeinrichtungen eine funktionierende Luftrettungsorganisation natürlich auch voraus, daß man für die Alarmzentrale geschulte Mitarbeiter einsetzen kann, die so wendig sind, daß sie in kürzester Zeit vom erhaltenen Notruf an die schnellsten Kontakte zu den Chartermaschinen und dem medizinischen Begleitpersonal, und nicht zuletzt zu den aufnehmenden Kliniken, herstellen können.

Vielleicht kann ich Ihnen dies an einigen wenigen stichwortartigen Beispielen erläutern:

Da erleidet ein 72jähriger Arzt auf Ischia einen Herzanfall, dem man dort ärztlich nicht beikommen kann. Um 13.30 Uhr erreicht der Notruf unsere Alarmzentrale. Um 21.30 Uhr landet die von uns in ^UZürich gecharterte Maschine mit dem Patienten in Berlin und er kommt in die richtige Klinik.

Aus Ibiza erreicht uns um 11.15 Uhr der Notruf einer 35jährigen Frau, der man bei einem Kollaps und einer Dauernierenkolik nicht helfen kann, weil man keine Möglichkeiten für eine röntgenologische Nierendiagnostik hat. Um 18.00 Uhr startet das von uns eingesetzte Notarztflugzeug bereits von Ibiza und bringt die Patientin ~~über Stuttgart~~ ins Spezialkrankenhaus nach Hamburg.

Eine andere Frau erleidet in Südtirol eine Gehirnblutung, unser Rettungsflugzeug startet um 9.30 Uhr in Stuttgart, nach viereinhalb Stunden, während denen die Patientin im Flugzeug vom Notarzt versorgt wird, kommt sie in die Stuttgarter Klinik.

Daß die S.O.S.-Flugrettung auf allen Breitengraden zu Hause ist, zeigt das Schicksal eines Ölmonteurs, der in der Nähe von ~~Trojek~~^{rych} in einen Tank stürzt und nach 36 Stunden Bewußtlosigkeit nach komplizierten luftrechtlichen Verhandlungen schließlich um 14.00 Uhr des nächsten Tages von unseren Rettern in eine Hamburger Unfallklinik eingeliefert werden kann, wo es schließlich gelingt, sein Leben zu erhalten.

Ich könnte diese Liste von Algerien über Athen bis nach Irland noch stundenlang fortsetzen, aber erlauben Sie mir ein letztes Beispiel aus dem Ostblock. Dort verunglückt ein Münchener auf einer Bildungsreise nach Polen, in der polnischen Klinik wird sein komplizierter Oberschenkelbruch so gut es geht versorgt. Ausfliegen scheint hoffnungslos, da die polnischen Behörden von 14 Tagen Wartezeit für die Einfluggenehmigung sprechen. Das Reisebüro verständigt die S.O.S.-Flugrettung, wir organisieren von Stuttgart aus noch in der gleichen Nacht, daß ein polnisches Kleinflugzeug den Patienten zum nächsten Flughafen in Polen bringt, von dort holen wir ihn mit einem Notarzt-Jet nach München. Verständlich, daß der glückliche Patient bei seiner Ankunft im Krankenhaus nur noch sagen konnte " ich bin sprachlos!". Der Alarm hatte uns mittags erreicht, am nächsten Morgen starteten wir bereits den Heimflug.

Bevor ich nun gerne auf Ihre sicher zahlreichen Fragen antworte, lassen Sie mich bitte nur noch kurz erläutern, was wir in nächster Zeit vorhaben.

Am Samstag, dem 6. Mai, werden wir auf den Cannstatter Wasen direkt beim Frühlingsfest einen Rettungshubschrauber und einen Informationsstand aufstellen, wo auch die Notarzt-Ausrüstung besichtigt werden kann. Gleichzeitig stellen wir einen Rundflug-Hubschrauber auf und verlosen für neu gewonnene Förderer Rundflüge über Stuttgart. Dank der freundlichen Unterstützung des Verkehrsamtes hoffen wir zuversichtlich, daß wir die entsprechenden Lande- und Startgenehmigungen schnell erhalten.

Während des Wochenendes vom 27. und 28. Mai führen wir dann am Flughafen Stuttgart mit aktiver Unterstützung der Polizei die Rettungsflugtage 1978 durch. Dort werden wir die modernsten Rettungsgeräte ausstellen, vor allem natürlich Hubschrauber mit Gerät und Mannschaft. Ein buntes Rahmenprogramm sieht u. a. ärztliche Vorträge, Mitwirkung eines Polizeihubschraubers und Informationen jeglicher Art über die Möglichkeiten der Luftrettung vor. Und schließlich werden wir behinderte Kinder zu einem kostenlosen Hubschrauberflug einladen.

Alle diese Aktionen dienen der Werbung für den Gedanken der Luftrettung und werden uns, so hoffen wir, mit Ihrer freundlichen Unterstützung neue Förderer und Mitglieder bringen. Das soll uns helfen, unser Rettungsnetz noch weiter auszubauen, in das wir auch Berlin und mit einem besonderen Schwerpunkt auch den Bodensee-Raum einschließen wollen.

3. Mai 1978